

Frommes Überbleibsel oder tiefste Ehrlichkeit?

Predigt zum 29. Sonntag im Jahreskreis (Lk 18,1-8)

Beten Sie? Mit kaum einer Frage kann man Menschen so irritieren.

Die Frage ist peinlich, die Antwort ist peinlich.

Denn Beten gilt als kindlich und kindisch. Da sind die frommen Verse noch im Ohr, die einem die Oma als Abendgebet beigebracht hat „mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“ Aber wie oft können Menschen ihren Alltag nicht mehr in dieser erlernten Gebetssprache unterbringen. Wie oft sind sie bei diesen Kindergebeten stehen geblieben und haben mit den kindlichen Formeln das Beten verlernt.

Dazu mischt sich noch die Frage: Was bringt das Beten überhaupt? Was bringt dieses Reden mit einem Wesen, das meinen Blicken und Denken entzogen bleibt. Was bringt mein Beten, wenn dieser Gott, mit dem ich zu sprechen versuche, nicht antwortet, wenn sich scheinbar nichts, aber auch gar nichts ändert?

Beten Sie? Warum beten Sie?

Ja, ich bete, nicht weil es zu einem Pfarrer gehört. Ich bete, weil beten für mich die ehrlichste Sprache der Welt ist, in der ich mein Leben mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinem Glück und Unglück, mit meiner Sehnsucht und meiner Ohnmacht, mit meinen Sorgen und Wünschen restlos unterbringen kann. Da brauch ich mich nicht zu verrenken. Da gibt es nichts, was man nicht sagen dürfte – bis dahin, dass der Beter seinen Gott schüttelt und anklagt: Wo bist du denn, wenn die Bomben auf die Aleppo herabfallen und so viele unschuldige Menschen in Fetzen reißen? Wo bist du denn, wenn der schwerkranke in seiner Not klagt: Warum hast du mich verlassen? Warum? Wie lange soll ich das noch aushalten?

Beten erlegt sich keine Zensur auf. Beten bringt einfach das Leben in Sprache, mal in fast lyrischen Höhenflügen, in anderen Zeiten in nur stammelnden Worten oder innerlichem Aufbegehren.

Aber - ist das noch Glaube? Das ist nicht wichtig. Man kann auch ungläubig beten. Wichtig ist: Das Gebet ist der Ort, an dem ich mich nicht verstellen muss. Nicht mich fragen muss, kann oder darf ich das jetzt so sagen? Beten heißt radikale Ehrlichkeit. Du bringst dein Leben zur Sprache, so wie es ist, so wie du dich fühlst.

Wichtig ist: Wer Fragen stellt, resigniert nicht. Wer fragt, klagt, bittet, wer aufbegehrt – der hat schon angefangen, eine neue Einstellung zu finden gegenüber dem, womit er fertig werden muss, etwas zu unternehmen gegen das, was ihm und anderen angetan wird.

Will uns nicht gerade Jesus im heutigen Evangelium mit dieser hartnäckigen Witwe zu einem Beten in diesem Sinn ermuntern?

Einleitung

Von der Not und dem Segen des Gebetes, so lautete 1949 eine thematische Predigtreihe, die Karl Rahner während der Fastenzeit in München hielt.

Er geht unter diesem Titel auf die Schwierigkeiten, die Menschen mit dem Gebet haben, ein und versucht zugleich, die positiven Auswirkungen des Gebetes deutlich zu machen.

Die beiden heutigen Lesungen aus dem Buch Exodus und dem Lukasevangelium thematisieren dieses Thema Gebet ebenfalls und regen uns zum Nachdenken darüber an.

Fürbitten

*Zu Gott, der uns fremd und nahe ist,
kommen wir mit unseren Bitten:*

Für alle, die tastend Gott suchen,
dass sie ihn finden.

Für die, die meinen, Gott zu besitzen
dass sie ihn suchen.

Für alle, die die Zukunft fürchten,
dass sie vertrauen.

Für alle, die gescheitert sind,
dass sie neue Chancen bekommen.

Für alle, die verloren umherlaufen,
dass sie ein Zuhause finden.

Für die Einsamen,
dass sie einem Menschen begegnen.

Für alle, die hungern, wie auch immer,
dass sie gesättigt werden.

Für die, die satt sind,
dass sie lernen, was Hunger ist.

Für alle, die es gut haben,
dass sie nicht hartherzig werden.

Für die Mächtigen,
dass sie ihre Verletzlichkeit begreifen.

Für alle, die in der Welt leben
Zwischen Hoffnung und Furcht,

Für uns selbst beten wir,
dass wir unser Leben in unseren Gebeten zur Sprache bringen

Für unsere Verstorbenen,
in diesem Gottesdienst denken wir an.....
dass sie dich von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen

Pfarrer Stefan Mai